

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Viktor Pruscha: Treue dem Werk

[urn:nbn:de:bsz:31-220098](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-220098)

TREUE DEM WERK

Von Viktor Pruscha

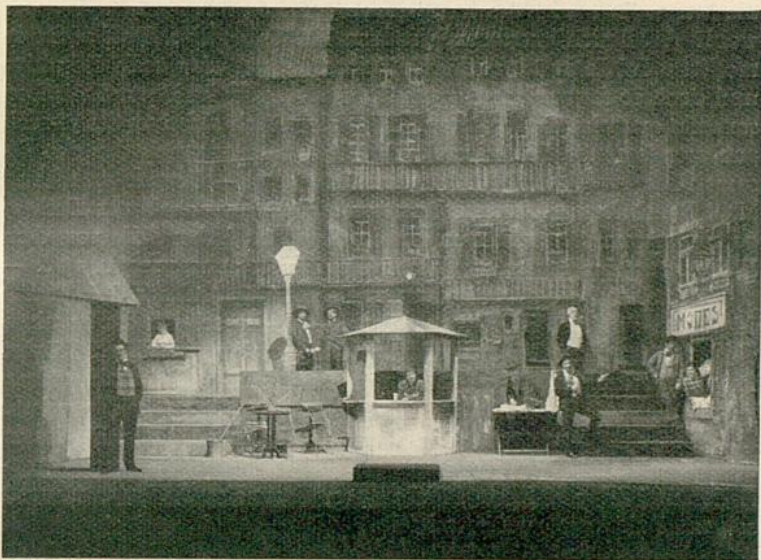


Oberspielleiter der Oper

Wenn man alle Neubearbeitungen, Neufassungen und Neuinszenierungen von Werken großer Meister unter die Lupe nimmt, findet man, daß das Wertvollste immer das ist, was eben die großen Meister selbst geschaffen haben; denn nichts tritt näher an den Zuschauer resp. Zuhörer heran, als der Wille des Schöpfers selbst. — Wie wichtig es daher für den Reproduzierenden (das ist nun einmal der Regisseur, trotz allem Für und Wider) ist, diesen Willen zu respektieren, beweisen immer wieder die Arbeiten der wirklich Großen auf diesem Gebiete. Prof. Max Reinhardt hat beispielsweise das Lustspiel „Ein Diener zweier Herren“ so auf die Bühne ge-

stellt, wie es ungefähr Goldoni gesehen haben mag, als er das Werk schrieb. Reinhardt löste mit dieser Arbeit das große Problem, sich soviel wie möglich aus der Geisteswelt Goldonis zu eigen zu machen und lieferte damit den Beweis, daß nur die Auffassung des Schöpfers Berechtigung für die Wiedergabe seines Werkes hat. —

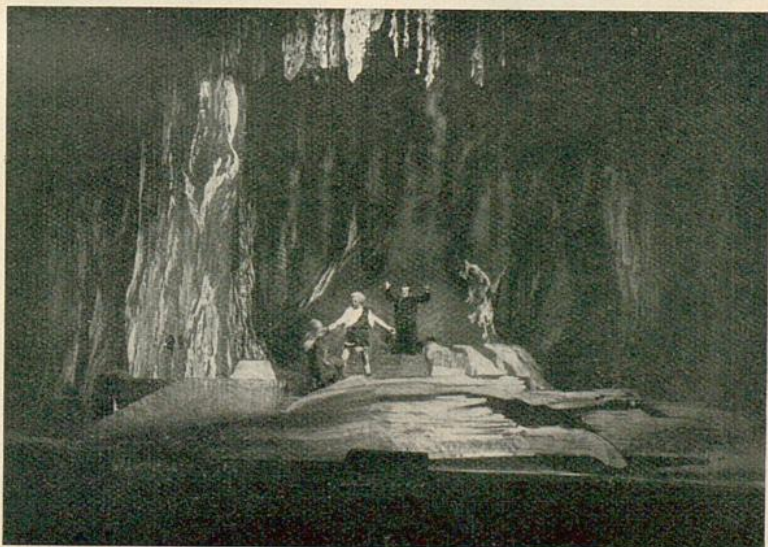
Es ist kaum anzunehmen, daß ein noch so genialer Regisseur in den Wagnerdramen besser Bescheid weiß als der Meister selbst, und dem „Neuerer um jeden Preis“ müßte die Pflicht erwachsen, selbst einen zu schaffen, wenn er sich einbilden sollte, den „Tristan“ besser zu erfassen als sein Schöpfer. — Mit dem Schlagwort „modernes Sehen alter Werke“ ist man auf der Bühne nicht weit gekommen. Man denke nur an „Hamlet“ im Frack oder an „Holländer“ im Havelock. Ich glaube nicht, daß die Zahl derer groß ist, die in dieser Form der Wiedergabe das Heil einer modernen Kunst erblicken. Wenn es eine moderne Kunst geben soll, so muß dieselbe aus sich selbst werden. Ist sie gesund, dann kann sie allein stehen und muß nicht erst an Altem experimentiert werden. — Man kann sich Hindemiths „Neues vom Tage“ ebensowenig ins Rokoko denken, wie man sich „Figaros Hochzeit“ zwischen moderner Sachlichkeit vorstellen kann. — Der als hypermodern geltende Tairoff



Regie: Mutzenbecher

„Louise“
Oper von Charpentier

Bühnenbild: Hecht



Regie: Mutzenbecher

„Siegfried“
von Wagner

Bühnenbild: Hecht

2

greift in seiner Inszenierung der Operette „Giroflè — Girofla“ auf die älteste Deutung des musikalischen Lustspiels zurück. Warum wohl? Weil sich eben der geradezu kindlich naive Stoff nicht in moderne Ethik zwingen läßt. Tairoff betont das naiv Primitive und doch so fantastisch Augenfällige nicht nur im Darstellerischen sondern auch im Dekorativen. Hier ringt sich sichtbar der ehrlich nachempfindende Künstler durch alle Überspanntheit der gewalt-samen Moderne. Vielleicht sogar unbewußt?! — Feststeht, daß von allen Bearbeitungen alter oder neuerer Werke verstorbener Dichter oder Komponisten sich nur die durchgesetzt haben, die von dem Wollen und der Einstellung ihrer Urschöpfer ausgegangen sind. —

Bestehendes Gut zu ändern und Produkte anderer Geister mit Ideen zu spicken, ist nicht schwer. — Sehr schwer ist es aber, diesen Gütern und Geistesprodukten das zu geben, was ihre Schöpfer für sie verlangen. Diese Schöpfer waren Künstler und fordern wieder Kunst. Kunst in diesem Sinne kann aber nur der geben, der vom Schöpfer durch das Werk inspiriert ist. Der Regisseur besonders hat tief Empfundenes möglichst ebenso tief nachzuempfinden und seine heiligste Pflicht ist es, dieses Empfinden unverzerrt seinem Publikum zu übermitteln.



Photo Hirsch

Wilhelm Nentwig
als „Prinz Kalaf“



Adolf Schoepflin
als „Mephisto“

DIE OPER